



ORIENTIERUNGSKRAFT IM RELATIVISMUS

Die Rolle des Christentums in der pluralen Welt

Von der Rheinebene bis nach Rom: Pluralität ist ein Kennzeichen der modernen europäischen Gesellschaften. Die großen Kirchen verfügen trotz ihrer nach wie vor herausragenden Bedeutung nicht mehr über das Sinnstiftungsmonopol. Kleinere Denominationen, Personalgemeinden, der in sich disparate Islam, fernöstliche Einflüsse und vor allem hochgradig individualisierte religiöse Identitäten gewinnen an Bedeutung. Politische Lager lösen sich auf. Die weltanschauliche Landkarte ist unübersichtlich geworden. Wird alles relativ?

Die Fraktion der Kulturkritiker beklagt die vermeintliche Beliebigkeit. Am eindeutigsten positioniert sich das römisch-katholische Lehramt. Joseph Kardinal Ratzinger sprach schon vor seiner Wahl zum Papst von einer „Diktatur des Relativismus ...“, die nichts als definitiv anerkennt und die als letztes Maß nur das eigene Ich und seine Wünsche gelten lässt“. Marxismus, Liberalismus, Libertinage, Kollektivismus, radikaler Individualismus, Atheismus, vage religiöse Mystik, Agnostizismus und Synkretismus werden – in Anlehnung an den Syllabus Errorum von 1864 – als falsche Optionen benannt. In der Erklärung „Dominus Iesus“ benennt Ratzinger sein Alternativmodell: Die endgültige und vollständige Offenbarung Jesu Christi, die göttliche Inspiration der Bibel sowie ihre Auslegung in Übereinstimmung mit der Überlieferung und dem kirchlichen Lehramt. Dem religiösen und implizit auch dem weltanschaulichen und moralischen Pluralismus wird auf diesem Hintergrund jedes Recht bestritten.

Das Relativismusproblem ist alt. Ratzinger spielt auf den klassischen Satz des Sophisten Protagoras an: „Der Mensch ist das Maß aller

Dinge.“ Protagoras intendierte damit jedoch nicht Egozentrismus oder Selbstüberhebung, sondern wollte darauf hinweisen, dass die Wahrheit immer im Auge des Betrachters liege – und deshalb partikularen und vorläufigen Charakter habe.

Ohne individuell und kollektiv verbindliche Handlungsmuster sind gesellschaftliche Gestaltungsaufgaben jedoch kaum zu bewältigen. Bereits einfache Alltagssituationen erfordern eine Fülle von Vorentscheidungen, die nicht in jedem Einzelfall neu infrage gestellt werden können. Und die komplexen Entscheidungsprozesse einer modernen Gesellschaft sind nicht handhabbar ohne allgemein akzeptierte Mechanismen und Handlungsnormen, die nicht permanent neu ausgehandelt werden. Solche Muster konstituieren sich nicht abstrakt im zeitlosen Raum, sondern sie sind historisch gewach-

sen. In den westlichen Gesellschaften spielen die Menschenrechte eine zentrale Rolle. Dieses Orientierungsmuster hat sich vielfach bewährt, ohne allerdings alle Weltprobleme gelöst zu haben. Die globale Armutsfrage, die Frage kulturell-religiöser Selbstbestimmung und ihrer Grenzen, die Zerstörung natürlicher Ressourcen sind ungelöste Herausforderungen. Wer die vielfach bewährten westlichen Menschenrechtstraditionen relativistisch zur Disposition stellt, handelt leichtfertig. Angebracht ist eine kritische und selbstkritische Positionalität, die offen ist für Entwicklungen und Schärfungen, ohne die Stärken des Bewährten zu verleugnen.

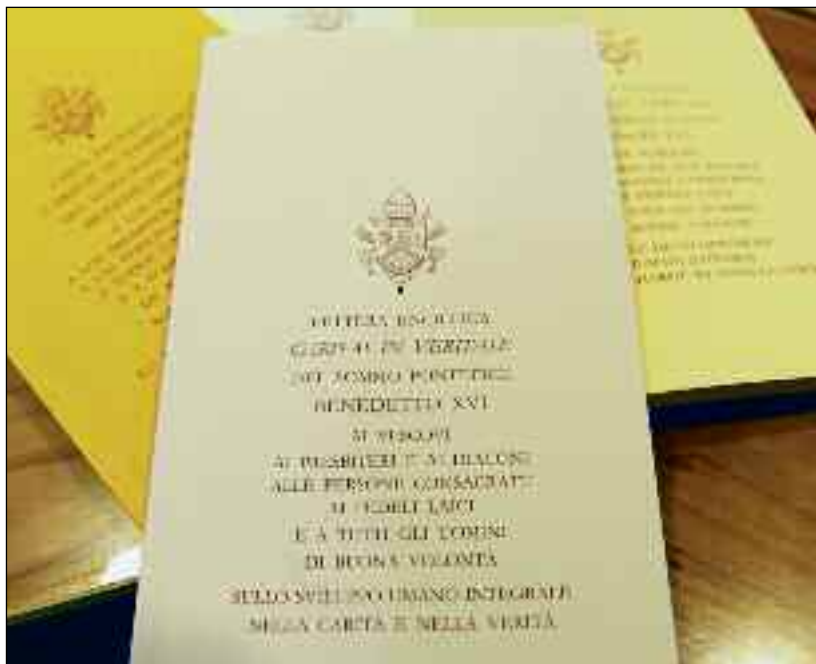
Wie steht es mit der Orientierungskraft des Christentums im Kontext relativistischer Entwürfe? Es gibt keinen Grund, sich der Stärken des Christentums und seiner kultur-

IN DIESER AUSGABE:

Ulrich Sarcinelli über das Phänomen des Querdenkers

Kooperation von Unternehmen und Nonprofit-Organisationen

prägenden Kraft zu schämen. Bibel, Gnade und Rechtfertigung, Freiheitsbewusstsein, Nächstenliebe und Auferstehungsglaube sind komplexe und vielfach bewährte Glaubensinhalte. Aus der christlichen Binnenperspektive sind sie keineswegs relativ oder frei disponibel. Es lohnt sich, in gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen christliche Motive selbstbewusst zur Geltung zu bringen. Aber auch hier ist eine kritische und selbstkritische Positionalität gefragt. Das Christentum ist nicht gefeit vor Verirrungen und Missverständnissen. Vor allem aber konkurriert es mit anderen Wahrheitsansprüchen. Sein Geltungsbereich und seine integrative Kraft sind begrenzt. Macht, Autorität, selbst Mehrheitsentscheidungen könnten hier nur eine trügerische Illusion gesellschaftlicher Homogenität erzeugen. Eigene Überzeugungen entwickeln, dazulernen, Relativität anerkennen und konsensfähige Lösungen entwickeln – das ist das aufregende Projekt der Moderne. *Christoph Picker*



Päpstliche Enzykliken gelten als Bollwerke gegen den Relativismus.

(Foto: epd)

„Ist alles relativ?“ – lautete das Thema der diesjährigen Sommerakademie der Freunde der Akademie in Rom. Gesprächspartner waren die Waldensertheologen Paolo Ricca und Daniele Garrone (siehe Beitrag auf Seite 3), der ehemalige italienische Sozialminister Paolo Ferrero, Monsignore Matthias Türk, Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, und Rémi Brague, Inhaber des Romano-Guardini-Lehrstuhls für Philosophie der Religionen Europas an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

EDITORIAL

Überall, wo sich politisch interessierte Zeitgenossen treffen, ist innerhalb kürzester Zeit Stuttgart 21 dran. Es geht um geologische Unwägbarkeiten, innerstädtische Grünanlagen, ökologische Risiken, Arbeitsplätze, Fahrpläne und Reisezeiten, das Schicksal einer Landesregierung und die Kanzlermehrheit. Es geht auch um viel Geld. Geschätzte vier bis acht Milliarden Euro sollen verbaut werden. Dabei erhitzen sich selbst notorische Autofahrer, die Stuttgart für todlangweilig halten. Warum gibt es bei Hartz IV kein Stuttgart 21, fragte ein Diskutant auf der entsprechenden Akademietagung. Und warum nicht in Sachen Energiepolitik?

Die Auseinandersetzungen um das Stuttgarter Bahnprojekt treffen offenbar einen sensiblen Nerv der Gesellschaft. An den Bäumen im Schlosspark und an den Anhydrid-Schichten im Stuttgarter Untergrund materialisieren sich grundlegende Fragen: Wie gehen wir um mit komplexen Entscheidungsprozessen, die langwierige Planungsverfahren, hoch spezialisiertes Fachwissen und zugleich eine überzeugende Vision lebenswerter Zukunft erfordern? Wie kann man Verlässlichkeit gewährleisten, ohne zum Sklaven sich selbstständigender Handlungszwänge zu werden? Wie lassen sich Partikularinteressen und Gemeinwohlorientierung miteinander vermitteln?

Offenbar ist es nicht damit getan, solche Prozesse an technische Spezialisten und an gewählte Mandatsträger zu delegieren. Jedenfalls bieten die üblichen Verfahren keine Garantie, dass die Ergebnisse auch gesell-



Akademiepräsident Christoph Picker.

schaftliche Akzeptanz finden. Ohne sorgfältige zivilgesellschaftliche Begleitung lässt sich keine zukunfts-taugliche Politik machen. Und ohne eine wache und kritische Öffentlichkeit geht langfristig gar nichts in einer freiheitlichen Demokratie.

Zur politischen Meinungsbildung tragen seit 1945 auch die Evangelischen Akademien bei. Sie haben dabei meist alarmistischen und modischen Versuchungen widerstanden und eine Kultur des langen Atems gepflegt. Dabei sind sie zwar nie unparteiisch, aber doch bescheiden genug, sachgemäße Entscheidungen den gesellschaftlichen Akteuren selbst zu überlassen. In Stuttgart probiert sich die Zivilgesellschaft neu aus – ein ermutigendes Zeichen.

Ihr

Christoph Picker

HAUSMITTEILUNG

Seit Ende November hat die Gesellschaft der Freunde der Evangelischen Akademie einen neuen Vorsitzenden: Werner Simon. In der nächsten Ausgabe der „Protexzte“ stellen wir ihn ausführlich vor. Er löst den Gründungsvorsitzenden Dr. Andreas Herting ab, der die Akademie 15 Jahre lang klug, zuverlässig, einfühlsam und fröhlich begleitet hat. Wir danken ihm von Herzen und freuen uns, dass er ein Freund bleibt. Die Gesellschaft der Freunde der Evangelischen Akademie verbindet Menschen, denen der Akademiegedanke besonders am Herzen liegt. Zu ihren Projekten gehört der Jugendpreis für engagierte Querdenker und eine jährliche Sommerakademie. Derzeit hat sie knapp über 100 Mitglieder. Stellvertretender Vorsitzender bleibt der Ludwigshafener Rechtsanwalt Dr. Gerhard Funck.

IMPRESSUM

Herausgeber: Evangelische Akademie der Pfalz, Domplatz 5, 67346 Speyer, Tel.: 0 62 32/60 20-0, Fax: 0 62 32/60 20-22, e-mail: info@eapfalz.de, Direktor: Dr. Christoph Picker
Redaktion: Dr. Christoph Picker und Dr. Martin Schuck
Verlag: Verlagshaus Speyer GmbH, Beethovenstr. 4, 67346 Speyer, Tel.: 0 62 32/2 49 26, Fax: 0 62 32/13 23-44
 Zuschriften an den Verlag, Redaktion Protexzte.

UNMÖGLICHKEIT VON FÜHRUNG

Führungskräfte gibt es Tausende in deutschen Unternehmen und Organisationen. Sie treffen Entscheidungen, die auch andere Menschen anbelangen, und haben Weisungsbefugnis. Aber was bedeutet Führung überhaupt? Ist Führung tatsächlich – um es lehrbuchmäßig zu formulieren – bloß „eine zieladäquate Veranlassung anderer Menschen zu einem bestimmten Verhalten“? Oder fällt in den Bereich der Führungskraft nicht noch eine viel weiterreichende Verantwortung?

Unsere Arbeitswelt wird immer komplexer. Damit wachsen auch die Möglichkeiten, wie Führungskräfte auf andere Menschen Einfluss nehmen können. Die Gründe für das komplexe Gefüge von Abhängigkeiten sind vielfältig. Neben der Arbeitsteilung kommt die hohe Dynamik in sozialen Gruppen zum Tragen, deren Mitglieder sich zudem ständig gegenseitig beeinflussen. Egal, ob einer bestimmten Tätigkeit eine unmittelbare Führungsanweisung vorausgeht oder nicht: Gegenseitige Abhängigkeiten sind vorhanden und vielschichtiger geworden.

Gerade in einer komplexen Umwelt wird eine Vorhersage der Wirkungen unserer Handlungen nahezu unmöglich. Denn ein Merkmal der Komplexität ist es, dass ein System, beispielsweise eine Gruppe von Menschen, allenfalls in seinem Istzustand beschrieben werden kann. Einen exakten Zustand in der Zukunft zu bestimmen, ist nicht möglich. Die Folgen liegen auf der Hand: Was immer ich als Führungskraft tue, ist hinsichtlich seiner Auswirkungen nicht präzise berechenbar. Führung steht also immer vor dem Problem: Wie kann ich etwas steuern, das sich prinzipiell einer Steuerung entzieht?

Es scheint paradox. Je unvorhersehbarer und komplexer die Arbeitswelt wird, desto größer wird der Bedarf an Führung. Zugleich aber wird die Unberechenbarkeit der Effekte immer größer, und damit schwindet auch die Möglichkeit direkter Führung. Damit ist zwar nicht das Ende der Führung gekommen, aber Führungsverantwortung muss neu bestimmt werden: Zeitgemäße Führung muss vom Ziel her denken. Sie muss aufzeigen, wo ein Unternehmen in der Zukunft stehen soll. Das dafür notwendige Verhalten müssen die Mitarbeiter aber selbst hervorbringen. Die Mitarbeiter müssen zur Selbstführung angeleitet werden.

Diesem Wandel im Führungsverständnis liegt die Einsicht zugrunde, dass weder ein Unternehmen noch die Wirtschaft wie eine Maschine funktioniert. Ein solches mechanistisches Denken geht von der „Machbarkeit“ der Umwelt aus, etwa in dem Sinne, dass, wenn man nur den richtigen Schalter betätigt, auch im-

mer das richtige Ergebnis herauskommt. Nach der traditionellen Theorie des „Management by objectives“ sind drei Dimensionen zu klären, um ein Ziel zu bestimmen: der Inhalt (was?), das Ausmaß (wie viel?) und der Zeitbezug (wann?). Mit ihnen können harte Zielvorgaben erstellt und die Mitarbeiter eng geführt werden. Doch eine solche Form der Führung ist unsinnig. Schließlich können hier die seit der Zielformulierung eingetretenen Umweltveränderungen nicht berücksichtigt werden.

Besser geeignet ist ein Denken, das auf exakte Vorgaben verzichtet und stattdessen ein das Wachstum der Mitarbeiter begünstigendes Umfeld schafft. Doch ein Rest von Unsicherheit wird bleiben. Deshalb ist ein neues Verständnis von Zielen notwendig. Man sollte nicht von einem exakten Zielzustand sprechen. Sinnvoller ist es, einen Zielkorridor zu kennzeichnen, der sich zur Zukunft hin öffnet und Raum für Entwicklung

bietet. Ein Zielkorridor allein reicht aber noch nicht, um das Dilemma der Führung aufzulösen. Was fehlt, ist der Bezugspunkt, auf den hin ein Zielkorridor sich ausrichten kann. Diese Form der Führung benötigt einen Spielraum, in dem sich Mitarbeiter entfalten können. Freilich läuft man damit Gefahr, dass diese Spielräume ausgenutzt werden. Um dies zu verhindern, müssen sowohl die Führungskraft als auch der Mitarbeiter eine Haltung zum Unternehmen und ihrer Aufgaben im Umfeld des Unternehmens entwickeln.

Jeder einzelne Mitarbeiter, auch auf der Führungsebene, muss einen solchen Bezugspunkt haben. So unterschiedlich wie die Menschen sind auch deren Bezugspunkte und die Werthaltungen, die auf diese Bezugspunkte verweisen. Diese Wertpluralität führt zu Spannungen, die ausgehalten werden müssen. Die zentrale Herausforderung der Führung besteht darin, die immer vorhandenen wertebasierten Spannungen aufzulösen und sanfte Orientierungsangebote zu machen. Eine zukunftsfähige Führung versteht sich deshalb als Vermittlung der „besseren“ Orientierungsangebote für Mitarbeiter zur Erreichung der Unternehmensziele. *Matthias Schmidt*

Zeitgemäße Führung muss aufzeigen, wo ein Unternehmen in der Zukunft stehen soll.

Für den Papst hat die Welt immer einen Sinn für Gott gehabt und Gott war umgekehrt für die Welt eine Voraussetzung. Damit verbindet er die klassische scholastische These, wonach Natur, Offenbarung und Vernunft das gleiche aussagen. Was die katholische Kirche als positive Wahrheit betrachtet ist eine geoffenbarte Wahrheit und sie ist in die Natur hineingeschrieben. Man kann nach katholischer Lehre diese Wahrheit auch mit der Vernunft erfassen. Das Problem besteht nun darin, dass viele Menschen – Christen und Nichtchristen – mit ihrer Vernunft diese Wahrheit nicht in der gleichen Weise verstehen wie die katholische Kirche. Deshalb unterscheidet der Papst auch einen richtigen von einem falschen Gebrauch der Vernunft.

Das heißt, dass diejenigen, die von ihrer Vernunft einen anderen Gebrauch machen als der Papst, ihre Vernunft auf falsche Weise gebrauchen. Das ist auch in Italien eine ständige Auseinandersetzung zwischen den Waldensern und den katholischen Bischöfen. Wir sagen über das, was diese als eine natürliche Ethik vertreten, es sei eine sehr ernsthafte ethische Position, aber eben eine konfessionelle Ethik. Sie beanspruchen, ihre Ethik in der Gesellschaft durchzusetzen, aber sie akzeptieren nicht, dass sie nur eine partikulare Sicht vertreten. Es ist eben die römisch-katholische Sicht. Daneben gib es noch eine protestantische Sicht, eine orthodoxe Sicht und eine jüdische Sicht usw.

Wann wurde damit begonnen, diese Ordnung der Welt infrage zu stellen? Der Papst nennt immer Persönlichkeiten und Ereignisse, die zum Relativismus geführt haben. So habe Luther beispielsweise damit begonnen, Störungen einzuführen. Der Papst sagt, Luther habe die Ordnung auf die private Ebene reduziert. Dann kamen Kant und Marx. Und in dieser Reihe ist Marx nicht der Schlimme. Er habe Fehler gemacht, etwa seine Philosophie des Materialismus, aber er habe auch viel Gutes erkannt, was über Luther, die Aufklärung und Kant nicht gesagt werden könne. Der Grundfehler der Aufklärung war für den Papst, dass die Menschheit der Welt keinen Raum mehr für Gott gelassen habe. In dieser Sicht wird die ganze Zeit der Moderne als Klammer betrachtet. Jetzt leben wir in der Postmoderne, und da besteht die Aufgabe, Gott wieder einen Platz in der Welt zu geben. Und wie kann man dies tun? Einfach nur, indem man Mission betreibt und das Evangelium verkündigt? Nein, der Papst geht mit seinen Forderungen weiter: Indem er verlangt, dass auch das demokratische Staatswesen die Notwendigkeit einer metaphysischen Grundierung des Staates anerkennt. Und da wird im-



Papst Benedikt XVI. vor dem ökumenischen Gottesdienst im Regensburger Dom im September 2006.

(Foto: epd)

GOTT ALS GRÖSSTER RELATIVIST

Waldenser Daniele Garrone spricht zur Position des Papstes

Papst Benedikt XVI. hat den Kampf gegen den Relativismus aufgenommen. In seiner Enzyklika „Spe salvi“ vertritt er eine Gesamtschau der Geschichte, in der er sagt, die Welt sei in Ordnung gewesen von Adam und Eva an bis zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt. Und warum war sie in Ordnung? Weil die Menschheit ein Bedürfnis nach Erlösung hatte.

mer wieder in Anlehnung an Ernst-Wolfgang Böckenförde gesagt, dass der Staat zerfalle, wenn er sich nicht auf traditionelle Werte fundiert. Aber das ist eben nur die mittelalterliche katholische Sicht.

Die Konsequenzen dieser Haltung spüren wir in Italien wahrscheinlich mehr als in anderen Ländern; Italien hat nämlich immer das Problem gehabt, dass es Rom zu nahe ist. Die Politiker, linke wie rechte, sind nicht in der Lage, den Ansprüchen der Kirche zu widerstehen. Und die Linken sind in dieser Frage ratloser als die Rechten, weil sie keine Ahnung von religiösem Pluralismus und deshalb keine richtige Vorstellung vom modernen Europa haben. Dazu kommt ein Komplex, weil sie aus einer atheistischen Tradition kommen. Sie geben sich viel Mühe zu zeigen, dass sie gegen Religion nichts haben und benehmen sich deshalb ein wenig wie „nichtgläubige Messdiener“. Es gehört zum Schicksal Italiens, keine Ahnung von Gott zu haben, aber die Kirche für sehr wichtig zu halten. Wir Waldenser sehen das aber genau umgekehrt: Die Kirche, auch unsere kleine Waldenserkirche, ist nichts, aber Gott ist alles.

Was der katholischen Synthese von Natur, Vernunft und Offenbarung nicht entspricht, wird vom

Papst als Relativismus bezeichnet. Dagegen haben wir Waldenser zwei Einwände. Erstens: Der demokratische Staat muss relativistisch sein. Er darf keine eigene Religion oder Ideologie vertreten. Die Demokratie ist ein offener Raum, in dem sich alle Meinungen entfalten dürfen. Der Staat darf nicht den Anspruch haben, die Wahrheit einzusetzen, sondern er muss Gerechtigkeit schaffen und allen Bürgern die gleichen Rechte garantieren. Zweitens meinen wir: Gott selbst ist der größte Relativist. Christliche Verkündigung sollte immer betonen, dass alle menschlichen Instanzen, auch die christlichen, mit all ihren Vorschlägen und Versuchen, immer relativ sind. Es gibt immer einen Abstand zwischen Gott und seinem Reich und den menschlichen Versuchen, dahin zu gelangen. Für Christen ist die Unterscheidung dieser Ebenen konstitutiv.

Aufgrund solcher Positionen gelten wir Waldenser als Anhänger der Aufklärung. Wie das verstanden wird, hat der Papst deutlich gemacht, als er sagte, die katholische Kirche sei in der Lage gewesen, der Aufklärung zu widerstehen. Die evangelische Kirche dagegen habe ein positives Verhältnis zur Aufklärung gehabt. Wir vertreten diejenige Form des Christentums, die sich an Relativismus und Aufklärung angepasst

hat. Deshalb, so sagt er, sei die evangelische Kirche fast untergegangen.

Merkwürdigerweise lobt der Papst die Evangelikalen in Lateinamerika, obwohl sie jährlich zigtausende Menschen missionieren und damit in Konkurrenz zur katholischen Kirche stehen. Er sagt, diese Evangelikalen hätten noch einen Sinn für den Raum Gottes in der Welt, weil sie gegen Homosexualität, Abtreibung und gegen voreheliche Sexualität sind. In diesem Kampf gegen den Relativismus steht die Ethik im Vordergrund und nicht die Theologie. Konkret geht es um diejenige Ethik, der eine öffentliche Relevanz zugeschrieben wird. Gegen die Mafia oder für soziale Gerechtigkeit werden die Evangelikalen nie predigen.

Man hat den Eindruck, dass sich – zumindest in Italien – alle Debatten, an denen die katholische Kirche beteiligt ist, nur noch um die Frage der Bioethik und der Sexualethik drehen. Man kann auch sehen, dass in diesem Kampf gegen den Relativismus immer mehr die islamische Welt als Verbündete gesucht wird. So war die Regensburger Vorlesung 2006 nicht gegen den Islam gerichtet, sondern gegen bestimmte Richtungen der katholischen Theologie und gegen die protestantische Theologie. Der Papst sagt gegenüber Vertretern des Islam immer wieder, Katholizismus und Islam stünden auf dem gleichen Grund, und es gelte, gemeinsam Gott einen Raum in der Welt zu schaffen.

Für den Papst besteht in der Postmoderne die Aufgabe, Gott wieder einen Platz in der Welt zu geben.

Seit 2004 verleihen wir, die Evangelische Akademie der Pfalz und der Freundeskreis der Akademie, einen Preis. Zum sechsten Mal im Übrigen, weil wir einmal mangels überzeugender Bewerber ausgesetzt haben. Und meine ehrenvolle Aufgabe war es bisher, die Laudatio auf den oder die Preisträger zu halten. Beim sechsten Mal müsste das eigentlich Routine sein, sollte man meinen, ist es aber nicht. Wie auch in den Beratungen der Jury denken wir immer mal wieder neu darüber nach, was das eigentlich sein soll: ein Preis für „engagierte Querdenker“. Denn klar definiert ist das nicht, und wissenschaftlich ableiten lässt sich der Begriff „engagierter Querdenker“ auch nicht. Ausgezeichnet werden sollen junge Menschen, die sich mit zukunftsrelevanten Themen auseinandersetzen, dabei Herausragendes leisten und sich zugleich gesellschaftlich und kulturell engagieren; junge Menschen, die exzellentes Fachwissen vorweisen können und mit Sensibilität und Neugier der Welt begegnen. So schreiben wir es in der Einladung.

Früher hätte man in einer Enzyklopädie nachgeschaut. Heute gibt es das Internet, wenn man in Verlegenheit ist und nach Anregungen sucht. Das habe ich getan und festgestellt: Zu „Querdenker“ gibt es 241000 Einträge. Die habe ich selbstverständlich alle angeklickt, gelesen und ausgewertet. Nein, natürlich nicht. Ich habe aber dann den Zusatz „engagierte Querdenker“ eingegeben, um die Suche einzuschränken. Und siehe da, die Reihen lichtet sich. Da waren es dann weniger als zehn Prozent der ursprünglichen Einträge. Und der erste Eintrag betraf unseren Querdenkerpreis. Der fünfte Eintrag unter „engagierte Querdenker“ ist dann schon ein Blog des CVJM Katzweiler e.V.

Fördern möchten die Evangelische Akademie und ihr Freundeskreis junge Menschen zwischen 16 und 24 Jahren, die sich gesellschaftlich, kulturell, politisch, kirchlich oder karitativ engagieren und die Horizonte ihres Engagements kritisch durchdenken. Und wenn ich überlege, was in den letzten sechs, sieben Jahren der Kern unserer Überlegungen war, was im Zentrum unseres Anliegens stand, dann fiel immer wieder ein Schlüsselbegriff. Ich meine den Begriff „Verantwortungselite“. Wir wollen junge Menschen, von denen wir

den festen Eindruck haben, dass sie das Zeug haben, einmal zur Verantwortungselite in unserem Land zu gehören, auf ihrem Weg ermutigen. Junge Menschen, die nicht nur eine gute Idee haben, sondern auch schon wichtige Schritte gegangen sind, Schritte in Verantwortung für sich und vor allem für andere; junge Menschen, die sich etwas trauen, denen man was zutraut und denen andere vertrauen; junge Menschen, die über den Tellerrand ihrer eigenen Interessen hinausschauen, die sich nicht in erster Linie als Nutzenmaximierer zur Beförderung der eigenen Karriere begreifen.

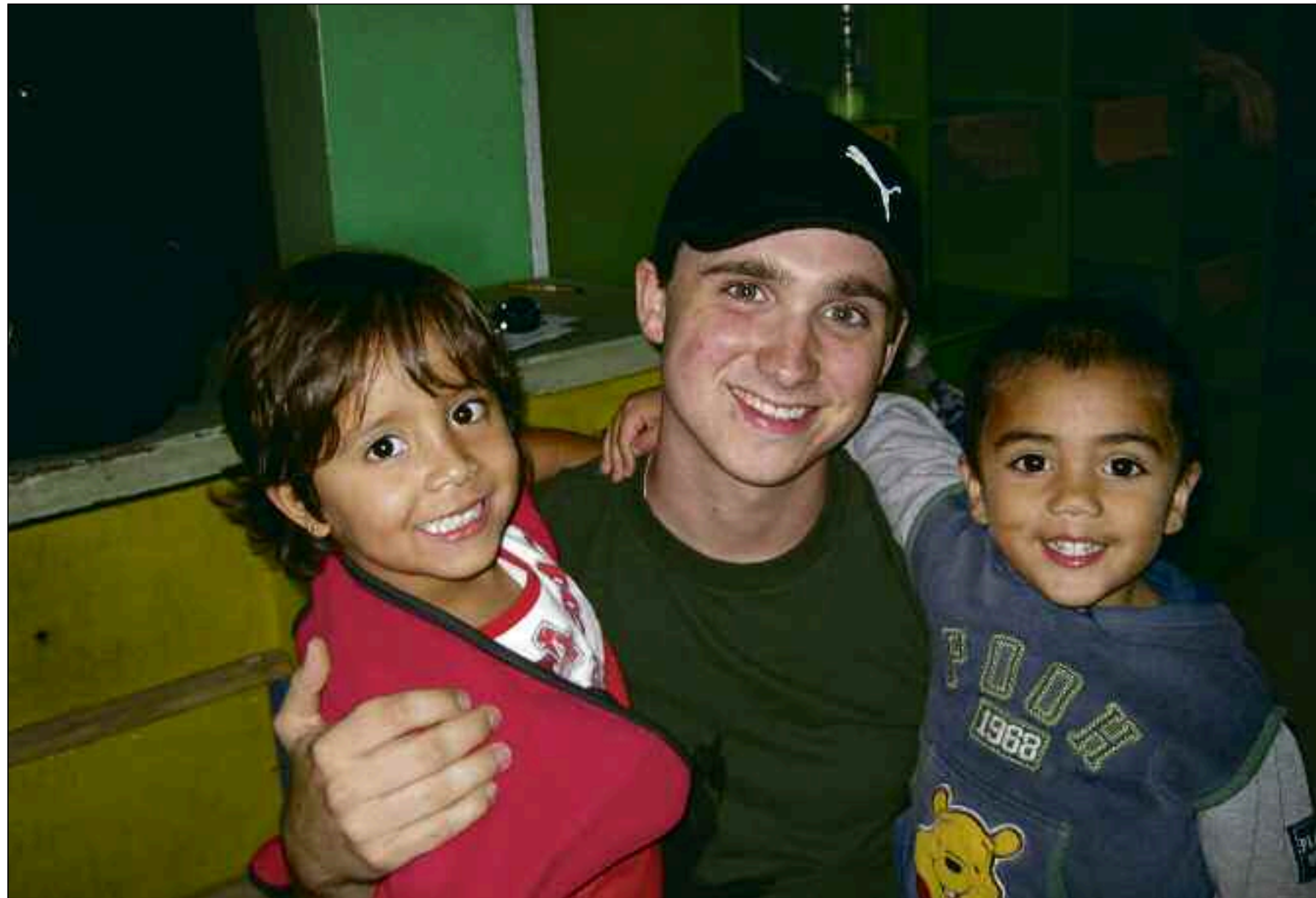
Sie kennen sicherlich die viel zitierte Unterscheidung Max Webers zwischen „Gesinnungsethik“ und „Verantwortungsethik“. Dieser Klassiker der Soziologie hat vor knapp 100 Jahren in seiner berühmten Rede über „Politik als Beruf“ jungen Menschen den Unterschied zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik erklärt. Das war im Jahr 1919, also nach dem Ersten Weltkrieg, einem verlorenen Krieg mit Systemwechsel von der Monarchie zur Republik, einer Zeit des Umbruchs und der Desorientierung – gerade von jungen Menschen. Und wie erklärt er nun

den Unterschied zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik? Verantwortlich fühle sich der Gesinnungsethiker nur dafür, dass die Flamme der reinen Gesinnung, die Flamme beispielsweise des Protestes gegen die Ungerechtigkeit der sozialen Ordnung, nicht erlischt. Die Flamme am Brennen halten, das war

es dann auch! Der Verantwortungsethiker hingegen rechnet nicht mit der Vollkommenheit der Menschen. Er nimmt sie, wie sie sind und wälzt nicht die Folgen seines Tuns auf andere ab. Nicht, dass Gesinnungsethik automatisch Verantwortungslosigkeit und Verantwortungsethik automatisch Gesinnungslosigkeit mit sich brächten. Max Weber geht es um idealtypische Unterscheidungen, die allerdings schon unterschiedliche Akzente, Profile oder auch Kompetenzen deutlich machen.

Was will ich damit, bezogen auf unseren Preis für engagierte Querdenker, sagen? Wir suchen keinen Herz-Jesu-Sozialisten, voll guter Gesinnung, zwar anspruchsvoll im Denken, aber hilflos, wenn es um die Realisierung des Guten, um das praktische Engagement in Verbindung mit zukunftsrelevanten

Wir wollen junge Menschen, die einmal zur Verantwortungselite gehören, auf ihrem Weg ermutigen.



Arbeitete ein halbes Jahr ehrenamtlich in einem Kinderheim in Costa Rica: Der Träger des Jugendpreises für engagierte Querdenker 2010, André Klein aus Mehlbach. (Foto: privat)

ÜBER DEN TELLERRAND DER EIGENEN INTERESSEN HINAUSSCHAUEN

Laudatio zur Verleihung des Jugendpreises für engagierte Querdenker 2010

Die Evangelische Akademie der Pfalz vergab in diesem Jahr bereits zum sechsten Mal den Jugendpreis für engagierte Querdenker. Der Preis richtet sich an „junge Menschen zwischen 16 und 24 Jahren, die sich gesellschaftlich, kulturell, politisch, kirchlich oder karitativ engagieren und die Horizonte ihres Engagements intensiv durchdenken“, so der Text der Ausschreibung. Der Vorsitz-

Themen geht. Wir suchen junge Menschen, die über den eigenen Tellerrand und zugleich über den Tag hinaus zu denken und zu handeln fähig sind; junge Menschen, die nicht im Augenblicksnutzen gefangen bleiben; junge Menschen, die auch anderen Vorbilder sein können, die andere überzeugen und mitnehmen können.

Meine Damen und Herrn, wir haben gesucht, und wir sind fündig geworden! Die Auswahl war dieses Mal fast noch interessanter als in den letzten Jahren. Wir wollten uns für eine Person als Preisträger, gerne auch als Preisträgerin, entscheiden und möglichst die Teilung des Preises, wie wir das ja schon zweimal gemacht haben, vermeiden.

Die Qual der Wahl führt regelmäßig zu interessanten Debatten innerhalb der Jury. Und ich behaupte, dass wir zwar alle mit gewissen Präferenzen in die Beratungen gehen, am Ende dann aber doch überrascht sind, durch Präsentation, Gespräch und internes Nachgespräch zu anderen Auffassungen zu kommen. Vieles, was dann letztlich nicht zum Zuge kam, hat uns – im positiven Sinne – beeindruckt. Ich will nur zwei besonders interessante Beispiele nennen: So hat einer der Kandidaten ein Essay geschrieben, in dem er Camus' Existenzialismus am Beispiel des Romans „Die Pest“ mit alt- und neutestamentlichen Aussagen in Verbindung gebracht hat. Dass der gleiche Kandidat

zende des Kuratoriums der Evangelischen Akademie der Pfalz, Ulrich Sarcinelli, Politikwissenschaftler und Vizepräsident der Universität Koblenz-Landau, hielt die Laudatio auf den diesjährigen Preisträger, André Klein aus Mehlbach. Dabei ging Sarcinelli grundsätzlich auf das Phänomen des Querdenkers ein.

David Martin Maurer auch noch in der Schule stark engagiert ist, bei Jugend forscht erfolgreich war und dann auch im kirchlichen Kontext mit Konfirmanden, im Kinderchor und in der Gottesdienstgestaltung regelmäßig mitarbeitet, verdient hohe Anerkennung.

Ein anderes Beispiel: Da tun sich drei Studentinnen zusammen. Eine Medizinstudentin, eine Philosophieabsolventin und eine in Psychologie und Europastudien Eingeschriebene. Was wollen die? Sie wollen die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen mit schlechten Startbedingungen verbessern und entwickeln ein Konzept, wie man den internationalen Austausch von Haupt- und Realschülern verbessern

und organisieren kann. Auch dies ist eines der lobenswerten Beispiele und guten Ideen, mit denen wir konfrontiert waren. Ich kann nicht alle aufführen.

Entschieden haben wir uns nach langer Debatte dann für André Klein aus Mehlbach, konkret: von der protestantischen Kirchengemeinde Katzweiler-Mehlbach oder besser noch: vom CVJM der gleichen Gemeinde. Vielleicht klingt es etwas pathetisch, aber der CVJM – das ist André Kleins Leben. Oder etwas vorsichtiger ausgedrückt: Es könnte sein Lebensthema werden. Nach dem beim Roten Kreuz abgeleisteten Zivildienst war André Klein mit dem CVJM für ein halbes Jahr in Pural, einem Stadtteil von San

DER PREISTRÄGER

Der 21-jährige André Klein aus Mehlbach ist „Querdenker 2010“. Er nahm am 26. November in Ludwigshafen den mit 1500 Euro dotierten Jugendpreis der Evangelischen Akademie der Pfalz entgegen. Der Student der Medizintechnik an der Hochschule Mannheim will versuchen, bei möglichst vielen Gelegenheiten, etwa in Kirchengemeinden und Schulen, von seinen Erfahrungen zu berichten, die er zwischen Februar und August 2010 in der Kindertagesstätte „Ana Frank“ in Pural, einem Stadtteil von San José in Costa Rica, sammeln konnte.

„In Costa Rica habe ich viel über Gewaltprävention und die Förderung benachteiligter Kinder gelernt. Das möchte ich in meine ehrenamtliche Arbeit hier in Deutschland einfließen lassen“, so Klein, der einen Teil des Preisgeldes für die CVJM-Arbeit in Costa Rica spenden will. André Klein engagiert sich seit vielen Jahren ehren-

amtlich im CVJM Katzweiler-Mehlbach-Hirschhorn. Seit 1982 unterhält der CVJM Pfalz eine Partnerschaft mit der Organisation Asociación Cristiana de Jóvenes in Costa Rica. Eine wichtige Aktivität dieser Partnerschaft ist die Entsendung von Volontären aus der Pfalz nach Costa Rica und umgekehrt. Klein hatte nach seinem Zivildienst an diesem Austauschprogramm teilgenommen.

Der Jury des Jugendpreises gehören neben der rheinland-pfälzischen Bildungsministerin Doris Ahnen, der Ludwigshafener Oberbürgermeisterin Eva Lohse, der Generalintendantin des Düsseldorfer Schauspielhauses Amélie Niermeyer und dem Vizepräsident der Universität Koblenz-Landau, Ulrich Sarcinelli, der pfälzische Kirchenpräsident Christian Schad, der Mannheimer Molekularbiologe Frank Rösl und der SWR-Redaktionsleiter Wolfgang Gushorst an.

José, der Hauptstadt von Costa Rica, um Kinder und Eltern aus sozial schwachen Verhältnissen zu unterstützen. Das Ganze erfolgte im Rahmen einer schon institutionalisierten Partnerschaft zwischen dem CVJM Pfalz und dem ACJ, einer Partnerorganisation in Costa Rica. Das zu betonen, ist nicht ganz unwichtig. Denn was bei André Klein auffällt: Er interessiert sich für Menschen und für Strukturen, für die Frage, wie man Individuen konkret helfen kann, und für die Frage, wie institutionelle Bedingungen verbessert werden können, damit die Hilfe auch nachhaltig wirken kann. Mit dem CVJM, so haben wir ihn verstanden, hat André Klein noch einiges vor, während und dann auch nach seinem Studium der Medizintechnik. Das ist in der heutigen Zeit keine Selbstverständlichkeit; in einer Gesellschaft, in der wir beobachten, wie die Bereitschaft, sich für einige Zeit oder gar dauerhaft organisatorisch einbinden zu lassen, drastisch abnimmt; eine Zeit, in der alle Sinn vermittelnden und gerade auch weltanschaulichen Organisationen wie Kirchen an Bindekraft verlieren. Mit Individualisierung, mit wachsender Mobilität oder auch einfach mit gesellschaftlicher Modernisierung umschreibt man im Soziologendeutsch diesen Prozess

ganz harmlos. Dabei geht es um die Frage, was eigentlich den „Kitt“ einer modernen Gesellschaft ausmacht. Organisationen wie den CVJM – viele andere auf dem Engagement von Freiwilligen beruhende Institutionen wären hier noch zu nennen – braucht aber diese Gesellschaft. Sie geben dem persönlichen Engagement einen institutionellen Rahmen. Sie helfen, dass Engagement berechenbar bleibt, auf Dauer gestellt werden kann; dass Strukturen entstehen, in denen sich wiederum andere engagieren können. Das klingt vielleicht alles ziemlich harmlos, erscheint mir, erscheint uns von der Jury allerdings als eine ganz zentrale Aufgabe. Insofern wollen wir mit André Klein und seinem ganz spezifischen Engagement im Rahmen des CVJM einen jungen Menschen würdigen, der sich der guten Sache des CVJM verschrieben hat und damit hoffentlich noch vielen jungen Menschen Mut macht, sich ebenfalls in einer der vielen Institutionen zu engagieren.

Ihnen persönlich und Ihren Mitstreitern, lieber Herr Klein, herzlichen Glückwunsch. Wir, die Jury, wünschen Ihnen weiterhin viel Kraft, Mut, auch Spaß und vor allem Überzeugungskraft in der Übernahme von Verantwortung. Ulrich Sarcinelli



Große Unternehmen sollen ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen: BASF in Ludwigshafen. (Foto: Kunz)

ENTSTEHUNG VON KOOPERATION

Lokale Antworten auf globale Herausforderungen

Gesellschaftliche Herausforderungen werden auch an Unternehmen herangetragen. Die Ansprüche an verantwortliches unternehmerisches Handeln und die Forderung, dass Unternehmen sich an der Lösung gesellschaftlicher Probleme beteiligen sollen, lernt man von der Diskussion um Corporate Social Responsibility. Wie Prozesse gestaltet sein müssen, die diesen Anforderungen genügen und Nutzen bringend umzusetzen sind, ist Gegenstand einer Dissertation an der Universität Oldenburg. Die Autorin stellt ihre Arbeit für „Protex“ vor.

Neben Unternehmen nehmen immer mehr Nonprofit-Organisationen (NPOs) diese Verantwortung wahr. Einige haben dabei erkannt, dass Unternehmen nicht nur bei der Akquisition finanzieller Mittel interessante Ansprechpartner sind, sondern auch zur Realisierung der eigenen Organisationsziele beitragen können oder gar Teil der Lösung zu einem gesellschaftlichen Problem sind. Obwohl die Ursachen gesellschaftlicher Probleme und Missstände globale sind, sind Lösungen häufig lokal und passen zu einem spezifischen Problem in einer spezifischen Situation. Integrative Kooperationen sind solche lokale Lösungen zu globalen Problemen und haben in den letzten Jahren signifikant an Bedeutung gewonnen.

Da integrative Kooperationen, sofern sie erst einmal vereinbart wurden, eine geringe Wahrscheinlichkeit aufweisen zu scheitern, liegt der Fokus meiner Arbeit auf der Entstehungsphase integrativer Kooperationen, um gesellschaftlichen Anliegen und Erwartungen zu begegnen. Die Forschungsfrage lautet daher: Wie entstehen integrative Kooperationen zwischen Unternehmen und Nonprofit-Organisationen?

Da eine theoretische Integration neuer Organisationsformen wichtig ist, um die Entstehung integrativer Kooperationen gezielt zu forcieren, liefert diese Arbeit ein Modell, das

die Entstehung integrativer Kooperationen erklärt. Dabei bedient sie sich der Theorien der Neuen Institutionenökonomik, der auf diesem Ansatz basierenden Governanceethik sowie der Evolutorischen Ökonomik.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage sollen empirische Daten die Basis legen. Aufgrund der Neuheit dieses Forschungsfeldes und auch der Forschungsfrage wurde in der ersten von zwei Datenerhebungsphasen explorative Experteninterviews mit Promotoren durchgeführt. Promotoren sind Organisationen oder Personen, die bei der Entstehung von Kooperationen zwischengeschaltet sind. Mittels Leitfadenterviews wurden sieben Promotoren interviewt.

In einer zweiten Erhebungsphase wurden ebenfalls leitfadengestützte Interviews geführt, jedoch mit dem Ziel, Fallstudien zu erstellen. Von fünf Kooperationen wurden jeweils der Nonprofit- und der Unternehmenskooperationspartner befragt. Auf der Basis empirischer Daten wurde eine Theorieerweiterung der Governanceethik in Verbindung mit der Evolutorischen Ökonomik durchgeführt. Die identifizierten Defizite der beiden Theorieansätze werden durch eine

gemeinsame Anwendung der Governanceethik und der Evolutorischen Ökonomik aufgewogen, was eine Erklärung der Entstehung integrativer Kooperationen erlaubt.

Resultierend aus der empirischen und theoretischen Analyse geht die Definition und Erklärung dreier Entstehungsphasen integrativer Kooperationen hervor. Dabei erklärt die erste Phase der Anbahnung die Suche nach einem geeigneten Kooperationspartner, den Erstkontakt zwischen den Kooperationspartnern, die Feststellung des Kooperationsbedarfs vor Beginn der Kooperation sowie die Rolle von Promotoren im Anbahnungsprozess.

Die zweite Phase beschreibt wichtige Faktoren bei der Kooperationsvereinbarung: die Kompatibilität der Organisationskultur und die Harmonisierung der Ziele, das Vertrauensverhältnis zwischen den Kooperationspartnern sowie die Wahl des Kooperationsprojektes. Die dritte Phase stellt die Entwicklung zur integrativen Kooperation dar. Es wird die Gründung neuer Organisationen ebenso erklärt wie die Generierung von Innovationen und Wandel.

Generell schließen sich NPOs und Unternehmen mit anderen Orga-

nisationen zusammen, um die eigenen kognitiven Fähigkeiten zu erhöhen, die aufgrund von Pfadabhängigkeiten in Organisationen eingeschränkt sein können. Durch die „angedockte“ Organisation erhält die eigene Organisation einen neuen Wahrnehmungsfilter, mit dem sie im Sinne eines Frühwarnsystems auf Themen, Problemstellungen und Bedarfe früher aufmerksam werden kann als allein. Indem bei Kooperationen Ressourcen zusammengelegt werden, können diese im Rahmen der Kooperation neu kombiniert werden, also innovative Ergebnisse hervorbringen. Wertschöpfung in der Kooperation ist dabei umso effizienter zu generieren, je komplementärer die Kernkompetenzen der Partner sind. Diese in der integrativen Kooperation entstandenen Produkte und Dienstleistungen können nicht von anderen repliziert werden. Innovationen und Wissen sind schwer handelbare und schwer imitierbare Ressourcen, die eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, Vorteile im Wettbewerb zu generieren. Im geschützten Raum einer Organisation können Unternehmen und NPOs im Rahmen von Kooperationen (Kern-)Kompetenzen und Wissen entwickeln. Diese Innovationen aus der Neukombination von Kernkompetenzen, die beide Kooperationspartner in die Kooperation eingebracht haben, sind das Resultat integrativer Kooperationen.

Den Hintergrund für diese Entwicklung stellt eine wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Entwicklung dar, die mit Globalisierung bezeichnet wird. Sie ist gekennzeichnet durch zunehmende Arbeitsteilung, die eine komplexe Welt kreiert, und einen Wandel von Gesellschaft und Wirtschaft, der die Raum- von der Zeitdimension entkoppelt: Räumliche Distanzen sind bei zunehmender Geschwindigkeit von Kommunikation und Information immer einfacher zu überwinden. Daraus folgt einerseits eine Verschärfung des Wettbewerbs und andererseits eine Veränderung dessen, wofür Unternehmen verantwortlich sind und damit auch ihres Einflussbereichs. Gesellschaftliche Problemstellungen können nicht mehr isoliert im Sektor „Wirtschaft“, „Politik“ oder „Gesellschaft“ gelöst werden, sondern nur durch intersektorale Kooperationen.

Nur ein Pooling von Kompetenzen ermöglicht es, alle Dimensionen einer komplexen Problemstellung zu berücksichtigen und so passgenaue, nachhaltige Lösungen zu finden. Aufgrund einer immer komplexer werdenden Welt ist die Bedeutung intersektoraler Kooperationen auf dem Weg, ein Schlüsselement der Bereitstellung von Lösungen für Problemstellungen einer globalisierten Welt zu werden. *Kristin Vorbohle*

Gesellschaftliche Probleme können nicht isoliert, sondern nur durch Kooperation gelöst werden.

FREI UND UNABHÄNGIG

Interview mit Professor Dr. Roman Heiligenthal

Roman Heiligenthal ist Präsident der Universität Koblenz-Landau und Mitglied im Kuratorium der Evangelischen Akademie der Pfalz. Als Professor für Neues Testament vertritt er im Kuratorium die wissenschaftliche Theologie. Seine innerkirchliche Tätigkeit beschränkt sich aber nicht auf die Akademie; Heiligenthal sitzt in der Kammer für Ausbildung der Evangelischen Kirche der Pfalz und ist Prüfer für das Erste Theologische Examen. Im Gespräch mit Martin Schuck äußerte sich Heiligenthal zu den Perspektiven der Akademiearbeit.

An welchen Personenkreis richtet sich das Angebot der Evangelischen Akademie der Pfalz?

Aus meiner Sicht richtet sich das Angebot der Evangelischen Akademie der Pfalz vornehmlich an alle an gesellschaftlichen Entwicklungen interessierten Menschen, besonders auch an die Führungseliten im Lande Rheinland-Pfalz.

Ist die herkömmliche Akademiearbeit noch zeitgemäß angesichts der vielen neuen Medien und Informationsmöglichkeiten?

Die Akademiearbeit ist dann noch zeitgemäß, wenn sie auch neue Formen ihrer Arbeit entwickelt. Hierbei geht es insbesondere darum, Alternativen zu den klassischen Tagungs- beziehungsweise Vortragsformen zu entwickeln und neue Themenfelder zu erschließen.

Was ist das spezifisch Evangelische im Gegenüber zu anderen Trägern politischer Bildung?

Das spezifisch Evangelische der Akademie liegt sicher darin begründet, dass ihre Arbeit auf dem christlichen Menschenbild ruht und sie von daher nicht interessensgeleitete und parteiische Positionen vertreten muss, sondern im Sinne dieses Menschenbildes frei und unabhängig agieren kann.



Roman Heiligenthal.

Welchen Nutzen kann die Evangelische Kirche aus ihren Akademien ziehen?

Durch die Akademiearbeit kann die Position der Kirche in gesellschaftlichen Fragen der Öffentlichkeit deutlich gemacht werden. Die

Kirche hat die Möglichkeit, durch die Akademiearbeit auf dem Hintergrund einer immer stärkeren Säkularisierung Menschen für christliche Positionen zu interessieren und unter Umständen auch Führungseliten an sich zu binden beziehungsweise in einen Dialog mit ihnen zu treten.

Werden Ihrer Einschätzung nach angesichts der derzeitigen Finanzknappheit in den Kirchen alle Akademien als eigenständige Einrichtungen bestehen bleiben, oder ist verstärkt mit Kooperationen oder sogar Fusionen zu rechnen?

Die Evangelische Kirche der Pfalz sollte sich entscheiden, welchen Stellenwert sie der Akademie zukommen lässt. Eine Fusion mit benachbarten Akademien ist hierbei ebenso denkbar wie eine deutliche Schwerpunktsetzung zugunsten der Akademiearbeit, insbesondere auch, was die Ressourcenfrage betrifft.

MEDIENPREIS

Ulrich Sarcinelli, Politikwissenschaftler und Vizepräsident der Universität Koblenz-Landau, ist der 44. Träger des Medienpreises „Goldene Zeile“. Der Bezirksverband Pfalz im Deutschen Journalisten-Verband verlieh ihm die Auszeichnung am 13. November 2010 im südpfälzischen Edesheim vor rund 90 geladenen Gästen aus Politik, Wirtschaft und Medien.

In Würdigung seiner Bereitschaft, sich nicht im akademischen Elfenbeinturm zu verschanzen oder verstoßen aus einem Fenster auf die gesellschaftliche Wirklichkeit zu blicken, hat die Verleihungskommission unter Vorsitz von Andreas Lang Sarcinelli als Preisträger auserkoren. In seiner Laudatio betonte Lang, dass Sarcinelli nicht nur für Radio- und Fernsehkollegen ein regelmäßig gefragter Gesprächspartner sei. „Auch im Gespräch mit Tageszeitungen seziert er bereitwillig und unkompliziert die große Politik und übersetzt Berliner oder Brüsseler Beschlüsse in den Pfälzer Alltag“, so Lang. Mit seinem Humor und seinem Netzwerk mache er nicht nur Politik verständlich. Er erleichtere den Pfälzer Journalisten auch diese anspruchsvolle Aufgabe wann immer sie eine solche Dienstleistung in Anspruch nehmen wollen.

Sarcinelli lehrt seit dem Wintersemester 1995/96 an der Universität Landau; dort gründete er das Frank-Loeb-Institut, eine Forschungsstelle für Politikvermittlung und internationale Verständigung. 2008 wurde er zum Vizepräsidenten der Universität Koblenz-Landau gewählt. Sarcinelli ist außerdem Vorsitzender des Kuratoriums der Evangelischen Akademie der Pfalz. *mas*

Freunde suchen Freunde

Einladung zur Mitgliedschaft. Wir unterstützen und begleiten die Arbeit der Akademie. Wir setzen uns mit Fragen der Zeit auseinander, am liebsten gemeinsam mit anderen. Mit unseren Aktivitäten wollen wir unserer Region neue Impulse geben und einen Dialog aktueller Themen ermöglichen. Wir engagieren uns nicht nur persönlich und finanziell, sondern auch ganz bewusst durch eigene Veranstaltungen wie Vorträge, Tagungen und Publikationen.



Werner Simon, Vorsitzender

Unser Jahresbeitrag beträgt 30 Euro. Auch über zusätzliche Spenden freuen wir uns und stellen Ihnen auf Wunsch eine steuerlich anerkannte Spendenbescheinigung aus.

Ihre Vorteile als Mitglied: > Sie werden zu den Veranstaltungen der Akademie und des Freundeskreises eingeladen. > Sie werden bei Veranstaltungen mit begrenzter Teilnehmerzahl bevorzugt. > Sie erhalten kostenlos die Akademiezeitung Protex, die Speyrer Texte, die Speyrer Protokolle und die Speyrer Briefe.

*So werden Sie Mitglied:
Rufen Sie uns einfach an,
wir schicken Ihnen die Beitrittserklärung mit allen weiteren Informationen,
Telefon 06232/6020-0, oder schicken Sie uns eine e-mail:
info@eapfalz.de.
Oder schreiben Sie uns kurz:
Evangelische Akademie der Pfalz,
Domplatz 5, 67346 Speyer*



GESELLSCHAFT DER FREUNDE
DER EVANGELISCHEN AKADEMIE
DER PFALZ E.V.

„JUNGE AKADEMIE“ IM JAHR 2011

In unserer Gesellschaft finden häufig Kontroversen statt, die sich an Anwendungsfragen von Technologien kristallisieren. Technikkontroversen beinhalten Wissens- und Interessenskontroversen, im bioethischen Diskurs kommen normative Fragen über Leben, Gesundheit und den Status von Embryonen dazu. Wir stehen vor der Notwendigkeit, diese Fragen zu beantworten. Ob und wann menschlichem Leben Subjektstatus zuzuerkennen ist, kann biologisch nicht geklärt werden. Hier müssen die Geistes- und Sozialwissenschaften als Gesprächspartner eintreten.

Die Evangelische Akademie der Pfalz engagiert sich seit zehn Jahren im öffentlichen Diskurs zu aktuellen Problemen der Wissenschafts- und Technikethik. Mit dem Angebot „Junge Akademie“ richtet sie sich an junge Menschen zwischen 16 und 27 Jahren, die an naturwissenschaftlichen, technischen und mathematischen Zusammenhängen interessiert sind. Die „Junge Akademie“ bietet unter Leitung von Dr. Katrin Platzer, Studienleiterin im Arbeitsfeld „Philosophie, Lebens- und Naturwissenschaften“, zahlreiche Tagungen an, die sich mit den naturwissenschaftlich-technischen Grundlagen, rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen sowie gesellschaftlichen Folgewirkungen und ethischen Implikationen aktueller Forschung und moderner Technologien reflektierend auseinandersetzen.

Kompetente und namhafte Referenten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft stellen aktuelle Entwicklungen und deren strittige Wirkungen zur Diskussion. Im Anschluss daran erarbeiten die Teilnehmenden anhand von Fachbeiträgen, die in einem Veranstaltungsreader versammelt sind, eigene Präsentationen zu verschiedenen thematischen Aspekten, vor allem den gesellschaftlichen und ethischen Problemstellungen, die im Plenum vorgestellt und mit den Referenten und

Teilnehmern diskutiert werden. Ziel ist es, sich in sachgerechter und problemorientierter Weise mit aktuellen wissenschaftlichen und technologischen Entwicklungen und Anwendungen auseinanderzusetzen. Hierbei soll ein reifes Technikverständnis entwickelt werden, das ein urteilsfähiges Subjekt auszeichnet.

Im Jahr 2011 werden vielfältige Tagungen in diesem Arbeitsfeld angeboten, wie „Neue Materialien – Energie- und umweltschonende Werkstoffe für die Welt von morgen?“, „Übercode Epigenetik – Bin ich Sklave meiner Gene?“ oder „Altern für Anfänger – Gesellschaftspolitische und biomedizinische Perspektiven“. Das gesamte Veranstaltungsprogramm der „Jungen Akademie“ ist auf der Homepage der Evangelischen Akademie der Pfalz abrufbar: www.eapfalz.de. Eine Anmeldung zu den Veranstaltungen, die grundsätzlich kostenfrei angeboten werden, ist jederzeit möglich, Voraussetzung ist jedoch die Beifügung eines aussagekräftigen Empfehlungsschreibens beispielsweise durch den Fach- oder Klassenlehrer, der die besondere Motivation, das spezifische Interesse und fachliche Kompetenz der Schülerin beziehungsweise des Schülers ausweist. Motivations- und Empfehlungsschreiben sind zu richten an: Katrin.Platzer@eapfalz.de.

AKADEMIEPROGRAMM

Stand Oktober 2010

10. bis 12. Dezember 2010, Tagung in Enkenbach

Wart' mal schnell

Das Einmaleins des Zeitmanagements

In kurzen Selbsttests machen sich die Teilnehmer die eigene Zeitgestaltung transparent und analysieren ihre Bedeutung für die persönliche Zielerreichung. Für Schülerinnen und junge Frauen bis 27 Jahre.

17. Dezember 2010, 16 Uhr, Forum in Kaiserslautern

Bildung für alle! – Politischer Advent 2010

Protestantische Beiträge zur aktuellen Bildungsdebatte

Bildungsgerechtigkeit ist entscheidend für die Zukunftsfähigkeit einer Gesellschaft. Das deutsche System weist hier gravierende Defizite auf. Mit Doris Ahnen (Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur), Kirchenpräsident Christian Schäd und Prof. Annette Scheunpflug (stellvertretende Vorsitzende der EKD-Kammer für Bildung). In Zusammenarbeit mit der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz (ZIRP).

20. Januar 2011, 20 Uhr, Akademiegespräch in Landau

Die Macht der Bürger

Nachhaltig Partizipieren und Konsumieren

Zu einer nachhaltigen Entwicklung in der Welt, der Bewahrung der Schöpfung, tragen politische Richtungsentscheidungen genauso bei wie die Kaufentscheidungen Einzelner. Mit Prof. Dr. Ines Weller (Universität Bremen, artec) und Sven Giegold (Mitbegründer von Attac Deutschland, MdEP). In Zusammenarbeit mit dem Frank-Loeb-Institut Landau.

21. und 22. Januar 2011, Tagung in Enkenbach-Alsenborn

Protestantisches Bildungshandeln

Perspektiven im deutschen Südwesten

Die gemeinsame Tagung der Evangelischen Akademie und des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte resümiert die protestantischen Bildungsbemühungen in Südwestdeutschland. Im Fokus stehen die Überlegungen zum Ertrag des Melancthonjahres und welche Rolle dieser für die Bewältigung zukünftiger Bildungsaufgaben spielt.

8. Februar 2011, 19 Uhr, Akademiegespräch in Landau

Die Zukunft der Kommunen

Regionale Impulse fördern nachhaltige Entwicklung

„Global denken – lokal handeln“ bedeutet, dass Zukunft gemeinsam gestaltet werden kann. Mit Prof. em. Dr. Bernhard Schäfers (Soziologe, ehemals Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie) und Oberbürgermeisterin Dr. Eva Lohse, Ludwigs-hafen. In Zusammenarbeit mit dem Frank-Loeb-Institut Landau.

18. bis 20. März 2011, Tagung in Bad Herrenalb

Sprachkunst an der Zungengrenze

Zeitgenössische Literatur und Völkerverständigung am Oberrhein
Zweisprachige Tagung im Rahmen des Dialogue mit der Evangelischen Akademie Baden und im Elsass.

18. bis 20. März 2011, Tagung in Bad Münster

Religion and Healing – Gesundheit und Versöhnung

In einer Zeit zunehmend stressbedingter und durch existenzielle Erschütterungen hervorgerufener Erkrankungen fragen Menschen nach Hilfe für psychosomatische Beschwerden. Auch alternative Behandlungsmethoden und religiöse Angebote haben sich etabliert. Die Tagung fragt nach den Möglichkeiten, die christliche Traditionen bereitstellen. In Kooperation mit Sigtunastiftelsen, Schweden.

Die Sommerakademie 2011 findet unter dem Titel „Ich denk' an Deutschland ...“ vom 30. Juli bis 6. August auf Schwanenwerder am Wannsee statt. Vormerkungen sind ab sofort möglich.

e-mail: info@eapfalz.de > www.eapfalz.de

WAS WOLLEN SIE WISSEN?

So kommen Sie an mehr Informationen: Rufen Sie uns an unter 0 62 32/60 20-0 oder füllen Sie diesen Coupon aus. Sie können ihn uns faxen unter 0 62 32/60 20-22 oder mit der Post schicken: Evangelische Akademie der Pfalz, Domplatz 5, 67346 Speyer. Wer schnell an ganz aktuelle Informationen kommen will, besucht uns im Internet unter www.eapfalz.de

Vorname Name

e-mail Beruf

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Tel. privat Tel. dienstlich